

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

45. Jahrgang.

Nr. 175.

Neuenbürg, Sonntag den 6. November

1887.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amtliches.

Revier Calmbach.

Nadelreißtren-Verkauf.

Am Montag den 7. d. Mts.
morgens 9 Uhr

wird vor der Kälblinghütte der zur Ausnützung auf Nadelreißtren geeignete Schlagraum in Abt. Schmidrain in Flächenlösen verkauft.

Revier Hofstett.

Berichtigung.

Der in Nr. 173 d. Bl. auf den 11. Nov. ausgeschriebene Stammholz-Verkauf findet anstatt um 11 Uhr erst
mittags 12 Uhr
auf dem Rathhaus zu Wildbad statt.

Gefunden

wurde am 13. Oktober d. J. in hiesigem Ort ein goldener Damenring mit Steinen.
Schultheißenamt Calmbach.

Privatnachrichten.

Birkenfeld.

Im Vollstreckungswege werden am Montag den 7. November
morgens 9 Uhr
15 Ztr. Heu und 60 Garben Dinkel gegen Barzahlung öffentlich versteigert.
Zusammenkunft beim Adler.
Den 4. November 1887.
Gerichtsvollzieher F. Z.

Reisnerlehrling gesucht.

Zum sofortigen Eintritt wird ein junger Mann gesucht, welcher die Schule absolviert hat, ordentliche Schulzeugnisse besitzt und von rechtschaffenen Eltern ist. Auch würde solcher angenommen, welcher schon die Saison in einem Badhotel mitgemacht hat.

Offerten sind zu richten C. N. 100 postlagernd Pforzheim.

Calmbach.

Ich bringe nächste Woche noch einen Wagon ausnahmsweise schöne

Möstäpfel,

sowie gebrochene Äpfel auf hiesige Station.

Bestellungen werden im Hause angenommen.

Hausler, Wagner.

Schwarzwald-Verein.

Bezirksverein Neuenbürg.

Den verehrlichen Mitgliedern des Bezirksvereins wird nachstehende Bekanntmachung des Hauptvereins zur Kenntnis gebracht mit der Bitte um Beteiligung bei der Vereinsversammlung am 13. Nov. nachmittags 3 Uhr in Höfen sowie mit der Einladung zur Teilnahme an dem um 1 Uhr stattfindenden Mittagessen, in welchem letzterem Fall um vorausgehende Anmeldung bei Ochsenwirt Löcher gebeten wird.

Für den Fall am 14. November ein Vereinsausflug stattfinden sollte, worüber bei der vorgerückten Jahreszeit erst am 13. November ein bestimmter Beschluß gefaßt werden kann, sind selbstverständlich auch hiezu die Vereinsmitglieder freundlichst eingeladen.

Graf Urfull.

Die ordentliche Hauptversammlung des württemb. Schwarzwaldvereins

zum Zwecke der Entgegennahme des Rechnungsbereichs, der Beratung des Vorschlags für das nächste Jahr und der Wahl des Vorsitzenden des Gesamtvereins, Beschlußfassung über die Verteilung des 3. Blattes der Vereinskarte findet am Sonntag den 13. November d. J. nachmittags 3 Uhr in Höfen, D.A. Neuenbürg (Gasthof zum Ochsen)

statt, und es werden die Mitglieder sämtlicher Bezirksvereine zu möglichst zahlreicher Teilnahme daran eingeladen.

Ebenfalls selbst treten am gleichen Tage mittags 12 Uhr die Vorstände der einzelnen Bezirksvereine zu einer Sitzung zusammen.

Stuttgart den 30. Oktober 1887.

Der Vorsitzende des Hauptvereins.

Der

1888r. Schwabekalender

Preis 25 S

mit dem zum Einrahmen bestimmten Bild des deutschen Kronprinzen ist erschienen und in allen Buchhandlungen, sowie bei allen Kalenderveräußern zu haben.

Sägenmark

doppelt durchgetriebenes, per Pfund 60 S empfiehlt

Adolf Hoheisen,

Schloßkirchenweg 4, Pforzheim.

Emser Pastillen

in plombierten Schachteln.

Emser Catarrh-Pasten

in runden Blechdosen m. uns. Firma werden aus den echten Salzen unserer Quellen dargestellt und sind ein bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche und Verdauungsstörung. Natürl. Emser Quellsalz in flüssiger Form.

Emser Victoriaquelle.

Vorrätig in Neuenbürg bei G. Palm, Apotheker.

König Wilhelm's-Felsen-Quellen, Ems.

Neuenbürg.

Wegen Einführung eines andern Maßes verkauft billiger seine noch neue

Bieneneinrichtung,

Kästen, Schleudermaschinen u. s. w.

W. Gufkin, Bienenzüchter.

Neuenbürg.

Frischgewässerte

Stockfische,

prima Ware, empfiehlt

Karl Mahler.

Neuenbürg.

Zu Geschenken geeignet:

Extra stark verfilberte Eßlöffel, Kaffeelöffel, Gemüse- und Vorlegelöffel, Theesiebe, Zuckerdosen, Sandlenkster, Eierbecher, Jagdbecher Schnupftabakdosen, Salzgefelle etc.

empfehlen billiger

C. Weit, Uhrmacher.

Verfilberung obiger Gegenstände wird billiger besorgt.

Neuenbürg.

Zur Verständigung über die

Pfarrgemeinderatswahl

möge dienen, daß im Kollegium noch verbleiben die Herren:

Gerichtsnotar Hausmann,

Fabrikverwalter Trillhaas,

Graf v. Urfull,

Oberamtspfleger Wehinger,

also bei der heutigen Wahl nicht auf die Stimmzettel zu setzen sind.



Die Leinenspinnerei und Weberei Schreckheim,

Station Dillingen a. D. (Bayern)

verarbeitet **Flachs, Hanf und Abwerg** zu Garn und Geweben.
Die Weblohn sind billigst gestellt. Die Ablieferung der Garne erfolgt innerhalb 4-6 Wochen.

Spinnlohn 10 Pf. pr. Meter Schneller.

Sendung franco gegen franco.

(Bedingung der Vereinigung der Lohnspinnereien.)

Obige Fabrik können wir bestens empfehlen und sind zur Annahme von Lohnjäden gerne bereit.

Die Agenten:

- | | |
|-----------------------------|------------------------------|
| Wm. Fiess, Neuenbürg. | Ferd. Friess, Heimsheim. |
| Ghr. Hermann, Gräfenhausen. | Ghr. Locher, Calmbach. |
| Acciser Betsmann, Loffenau. | Joh. Gengenbach, Liebenzell. |



Kronik.

Deutschland.

Die fortschreitende Genesung des Kronprinzen wird nunmehr auch von der Londoner medizinischen Zeitschrift „Lancet“, welche bereits mehrmals Zuschriften von Dr. Madenzie brachte, bestätigt.

Berlin, 3. Nov. Der Reichstagsabg. **Leemann** (Württ.) sprach sich heute im dtich. Landwirtschaftsrat für Erhöhung der Getreidezölle aus. Man nimmt an, daß eine Vorlage über Verdopplung des Zolls bald nach Eröffnung der Session dem Reichstag zugehen werde. (S. M.)

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Der Haß, welcher sich in der russischen Presse gegen das Deutschtum ausspricht, hat etwas Anstößendes: keine Nation, auch nicht die geduldige deutsche, erträgt auf die Dauer eine fortgesetzte Reihe von Beschimpfungen und Beleidigungen, ohne jedoch in ihrer Stimmung beeinflusst zu werden. Die russischen Beleidigungen haben sogar den Charakter der Drohung angenommen, seitdem sie in Verbindung und als Ergänzung der gleichartigen französischen Auslassungen ins Leben traten, und dies wurde namentlich bemerkbar seit dem amtlichen Empfange eines französischen Sendlings wie **Déroulède** und seit dessen Verherrlichung in der russischen Presse. Ein deutsch-französischer Krieg wird in Rußland und auch anderswo für eine Sache gehalten, welche früher oder später eintreten werde, und die russische Presse giebt die unverkennbare Absicht zu erkennen, das benachbarte Reich bei dieser günstigen Gelegenheit in Gemeinschaft mit dem offenen Feinde anzufallen. Es darf dabei nicht unberücksichtigt bleiben, daß die russischen Drohungen, von denen wir hier

sprechen, nicht etwa gewöhnliche Preßstimmen sind, wie sie auch in französischen und zeitweise in englischen Blättern erschallen, ohne daß sie in Deutschland mehr als vorübergehende Beachtung finden; nein, es sind die Organe des russischen Ministers des Innern, Grafen **Tolstoi**, und des Procurators des heiligen Synodus, **Pobedonozjew**, welche gegen Deutschland hegen, und es sind hochgestellte Beamte und Offiziere, welche den französischen Kriegspostel **Déroulède** feiern. Diese Erscheinungen haben den Charakter einer internationalen Bedrohung und einer Aufhebung des russischen Volkes, und die Regisseure derselben hoffen die höchste Erregung des russischen Volkes vorzufinden, wenn der Augenblick zum Losschlagen gekommen sein wird. Alle diese Erscheinungen sind von einer Tragweite, über welche einsichtige Politiker sich keine Illusion machen.

Huchenfeld, 3. Nov. Gestern Abend starb dahier der 18 jährige Sohn des **Joh. Og Salomon** infolge von schweren Verletzungen, die er letzten Samstag Nacht durch **Dillsteiner** Burischen erhalten hat. Die Thäter sind verhaftet.

Württemberg.

Stuttgart, 4. November. Gestern rückten bei den sämtlichen Truppenteilen des königlichen Armeekorps — mit Ausnahme der Kavallerie — die Rekruten zum Dienst mit der Waffe ein. Die Beerdigung derselben erfolgt dem Vernehmen nach am nächsten Samstag früh 9 Uhr in der evangelischen, um 9¹/₄ Uhr in der katholischen Garnisonskirche. — Heute früh 6¹/₂ Uhr ging der von **Eßlingen** kommende und hier verstärkte Militärertrazug mit den Rekruten für das 8. Inf.-Reg.

Nr. 126 vom hiesigen Bahnhof nach **Strasbourg** ab. — Zur Unterbringung von 214 Rekruten für dieses Regiment vom 3. zum 4. in den hiesigen Kasernements mußten ebensoviele alte Mannschaften in der Stadt auf Dach und Fach einquartiert werden.

An der **R. Tierarzneischule** in **Stuttgart** befinden sich im laufenden Winterhalbjahr 93 Besucher, nämlich 89 ordentliche Studierende und 4 Hospitanten, (gegen 76 Besucher, nämlich 72 Studierende und 4 Hospitanten im Vorjahr.)

Cannstatt, 4. Nov. Nachdem Staatsminister von **Schmid** abgelehnt, wird das Landtagsabgeordnetenmandat von Stadt und Bezirk sicherem Vernehmen nach **Oberbürgermeister Raft** angeboten.

Tübingen, 3. Nov. Heute Vorm. 9 Uhr wurde der wegen Mords ihrer Stieftochter zum Tod verurteilten **Langheinz von Riebingen, D.A. Rottenburg**, die allerhöchste Entschliehung eröffnet, wornach **Se. Maj. der König** sich nicht bewegen gefunden habe, das richterliche Urteil im Weg der Gnade abzuändern. Außer dem 1. Staatsanwalt **Scheuerlen** und dem Gerichtsschreiber **Saifer** waren **Oberamtsarzt Prof. Desterlen** und eine barmherzige Schwester anwesend. Die Mörderin soll nach der Vorlesung fassungslos gewesen sein. Die Hinrichtung wird Samstag früh 7 Uhr im Anatomiehofe stattfinden, wie schon seit letzten Samstag Vorm. die Vorbereitungen zu dem traurigen Akt getroffen wurden. **Konviktsdirektor Stadtpfarrer Ege** übernimmt das schwere Amt der Seelsorge. (S. M.)

Leonberg, 2. Nov. (Biehmarkt.) Zugeführt wurden 87 Ochsen, 23 Stiere, 81 Kühe und 116 Rinder; Fettvieh in Ochsen war gesucht, aber wenig vertreten; raschen Absatz zu verhältnismäßig annehmbaren Preisen hatten die Rinder, während Melkvieh weniger gesucht war. 1 Paar Milchschweine wurden zu 6-12 M verkauft, viele Stücke konnten nicht angebracht werden, während Läuferchweine gute Abnahme fanden.

Vom Lande erhält der „**Schw. Merk.**“ eine Einwendung, welche dem da und dort vorkommenden Unfug, daß Betrüger beiderlei Geschlechts sich als ländliche Dienstboten verdingen und dann mit dem Gastgeld davongehen, mit dem Vorschlag entgegentritt, die Dienstherrschaften möchten sich gemeinsam entschließen, kein Gastgeld zu geben, sondern ein solches von den Dienstboten zu fordern, mit der Verbindlichkeit der verdoppelten Rückerstattung beim Eintritt in den Dienst. „Wenn die in jedem Oberamtsbezirk bestehenden landw. Vereine die Sache unter ihren Mitgliedern vereinbaren und grundsätzlich zur Durchführung bringen wollten, würde sicherlich der ganze Unfug bald ausgerottet sein.“

Stuttgart, 3. Nov. (Kartoffel-Obst- und Krautmarkt.) **Leonhardplatz**: 600 Ztr. Kartoffeln zu 3 M 20 S bis 3 M 50 S pr. Ztr. — **Marktplatz**: 8000 Stück Kraut zu 20-26 M per 100 Stück. — **Güterbahnhof**: (2. Nov.): **Mostobst**: 4000 Ztr. österr., 7 M 60 S bis 8 M 20 S per Ztr., 6000 Ztr. belg., 2000 Ztr. franz., 6 M 90 S bis M 7.50 per Zentner.



A u s l a n d.

Brüssel, 3. Nov. 700 Delegirte der irischen Nationalisten-Vereine traten am Sonntag hier zu einer Beratung zusammen und beschloßen, die offene Revolution zu organisiren, falls die jetzigen Zustände in Irland bis zum Frühjahr fortauern sollten. (F. 3.)

San Remo, 3. Nov. Der deutsche Kronprinz ist soeben hier angekommen und in der Villa Zirio abgestiegen.

Miszellen.

Dynamit.

Eine Bergmannsgeschichte von A. Oskar Klaußmann.

(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

„Was hat er?“ fragte jetzt der Älteste, der das Haupt der Kameradschaft ist und auch die Verteilung des monatlichen Lohnes besorgt, denn die ganze Genossenschaft arbeitet in Afford, wird nach der Meterlänge des vorwärtsgetriebenen Stollens bezahlt und rechnet unter sich allein ab.

„Er ist schon seit einigen Tagen wie verwandelt,“ erklärte ein anderer der Bergleute, „er ist misshütig und mitten in der Arbeit läßt er Häufel und Bohrer ruhen und blickt minutenlang auf einen Fleck.“

„Auch ich habe gemerkt, wie er in solchen Augenblicken mit den Zähnen knirscht und furchtbare Blicke um sich wirft. Ich fürchte, er hat schwere Kränkungen erfahren und sinnt auf Rache.“

„Das soll er wohl lassen hier in diesem Lande,“ erklärte der Älteste der Kameradschaft, „sie haben hier Fischblut in den Adern und verstehen nicht, daß es recht und billig ist, seine Rache im Blute des Feindes zu kühlen. Sie kommen dann sofort mit ihren starren Gesetzen und ihren klugen Verordnungen, und das Ende für den heißblütigen Südländer ist langjähriger Aufenthalt im kalten Gefängnis, in dem er dann vor Frost und Einsamkeit stirbt. Mag die Mutter Gottes Menico beschützen, daß er nichts thut, wodurch er zu Schaden kommt oder unser Ansehen bei diesen Deutschen schmälert; laßt uns weiter arbeiten!“

Wieder klingen die Häufel auf die Gußstahlbohrer, deren Schneiden in dem Sandstein knirschen, und drohend wirft die steinerne Decke des Ganges jeden Schlag des Häufels echoartig zurück...

Menico ist durch die Gallerien und Stollen des Bergwerks, langsam auf schiefer Ebene emporsteigend, bis zur untern Deffnung des Wetterstollens gekommen, der hier ungefähr zweihundert Fuß hoch senkrecht empor zur Erdoberfläche führt. An seinen Wänden sind mit eisernen Klammern senkrecht Leitern — ‚Fahrten‘ — befestigt, deren jede durch ein Aussteigelloch auf eine in den Schacht eingebaute Holzbohle führt, auf welcher der Auf- oder Niedersteigende einen Augenblick ausruhen kann, bevor er die nächste Fahrt betritt.

Den Haken der Grubenlampe über den linken Daumen gehängt, so daß sie nicht belästigt, während die Hand die breiten Sprossen der ‚Fahrten‘ umklammert, steigt Menico ohne jede Ruhepause empor

bis zur Erdoberfläche. Von der letzten Fahrt schwingt er sich auf den festen Boden der sogenannten ‚Hängebank‘, wie die Plattform um die Deffnung des Schachtes heißt. Ein Wächter steht hier oben, der gegen die Kühle der Herbstnacht ein mächtiges Steinkohlenfeuer angezündet hat, denn wir befinden uns auf einem Steinkohlenbergwerk, und der Gang, den die Italiener durch den Sandstein da unten treiben, ist nur ein sogenannter ‚Querschlag‘, das heißt eine Verbindung zwischen zwei verschiedenen Grubensektern.

„Glück auf! Fahrt Ihr schon aus?“ fragte der Wächter.

„Ich, ich muß nach Hause; meine Frau ist krank!“ entgegnete Menico in gebrochenem Deutsch.

Er schreitet schnell hinaus in die dunkle Nacht und trotzdem der Weg finster und pfadlos vor ihm liegt, verläßt er nach einiger Zeit doch sein Licht, als solle man sein Kommen nicht bemerken. Er macht einen Augenblick Halt, um seine Augen an die Dunkelheit zu gewöhnen, dann schreitet er vorsichtig weiter.

Der Pfad schlängelt sich über welliges Terrain, bis dem Dahinschreitenden die Baumwurzeln, die seine Füße behindern, andeuten, daß er sich im Walde befindet. Er tastet mit der Hand nach einem Baumstumpf und läßt sich auf diesem nieder.

Er schlägt die Hände vor das Gesicht und zwischen den Fingern hervor dringt dumpfes Stöhnen: Schmerzenslaute, wie sie die Seelenqual hervorbringt. Dann schüttelt sich der Körper des in einsamer Finsternis am Wege Sitzenden wie im Fieber und unterdrücktes Schluchzen klingt von seinen Lippen. Drüben am Horizont wird es hell, und die Scheibe des zunehmenden Mondes steigt langsam empor, zuerst unsicher durch die Nacht leuchtend und dann mit silberhellem Licht Feld und Wald übergehend.

Die Strahlen, die sich durch das Gezweig der Waldbäume verirrt haben, spielen auch um die Füße Menicos. Er erhebt sich plötzlich und schreitet durch den Wald bis an dessen äußersten Saum und wird von hier ab noch vorsichtiger im Vordringen.

Sich stets im Schatten der Gebüsche haltend, die auf dem ausgerodeten Blöße zwischen dem Hochwald und dem kleinen Weiler stehen, der in der Thalsenkung liegt, schleicht er sich bis dicht an das letzte der Häuschen. Die Häuschen gleichen sich auf das täuschendste; ein Erdgeschöß mit nur je zwei kleinen Fenstern auf jeder Seite der niedrigen Hausthür, ein hohes Bretterdach aus Schindeln zusammengeleimt und in den Siebeln des Hauses noch je ein kleines Fensterchen. Kleine Gärtchen sind vor jedem der Häuser angebracht, und im Gärtchen des letzten Hauses kennt Menico jede Pflanze und jedes Blatt, denn es ist sein Haus und alle diese Blumen und Gesträucher hat er selbst gepflanzt.

Seine Frau befindet sich dort drüben allein im Hause, zusammen mit seinen beiden Kindern. Und er liegt auf der Lauer, die Brust voll wahnsinniger Schmerzen und den Kopf voll verzweifelter Gedanken...

(Fortsetzung folgt.)

Das Vermächtnis.

Eine wahre Begebenheit aus dem Kriegsjahr 1870, mitgeteilt von H. von Darner.

In der Nähe von Coblenz, dicht an des Rheines herrlichem Ufer, liegt die wundervolle Besitzung des Grafen von Serneck, und weiter landeinwärts schließen sich die dazu gehörigen Güter und prachtvollen Forsten desselben an. Nicht weit von der Hauptverkehrsstraße nach Coblenz, aber immerhin noch entfernt genug, daß der Lärm und das Geräusch vorüberziehender Menschen und Wagen nicht störend in die ländliche Stille dringt, steht inmitten eines schönen Tannen- und Laubwaldes ein einstöckiges, etwas düster und verwitert aussehendes Haus. Es gehört zum Besitz des Grafen Serneck und war vor Jahren, als es noch bewohnt wurde, ein besonders beliebter und gesunder Waldaufenthalt. Die schönen, großen, hohen Zimmer lassen die stärkende Tannenluft ungehindert ein und die Stille umher ist wohl geeignet für die Erholung und Genesung Kranker und Leidender.

Der Graf hatte während der Kriegszeit dieses Haus zu einem Privatlazaret eingerichtet und mit seinen reichen Mitteln in der sorgfältigsten, für den Zweck der Sache umfassendsten Art und Weise ausgestattet. Die besten Aerzte aus Coblenz hatten die Behandlung der Verwundeten übernommen und einige Schwestern aus dem Diakonissenhause zu K. unterstützten dieselben durch ihre verständnisreiche und liebevolle Pflege.

Nach der entscheidenden Schlacht von Sedan, als man Gefangene, französische und deutsche Verwundete so schnell als möglich über die Grenze sandte, reichten nirgends die zur Pflege bestimmten Kräfte aus und die freiwilligen Dienste wurden mit Dank angenommen. Auch in dem kleinen Waldlazaret des Grafen Serneck hatte sich dessen einzige Tochter, die schöne Comtesse Aglaé, dem alten bewährten Hausarzt zur Pflege angeboten. Da er ihrer oft erprobten, zuverlässigen Hilfe gewiß war, waltete sie seit einigen Tagen ihres schweren Amtes.

Der 8. September war ein trüber, regnerischer Tag gewesen und auch des abends klärte es sich nicht auf; dunkle Wollen hingen schwarz und tief am Himmel hernieder und versprachen eine stürmische Regennacht. Im Waldschlößchen sah es besonders melancholisch aus; die hohen Bäume verdüsterten die nächste Umgebung und man war genötigt, außergewöhnlich früh die Lampen in den Krankenzimmern anzustecken.

Ein schwer verwundeter französischer Offizier vom Regiment chasseurs d'Afrique war heute zur Pflege übergeben worden, und nachdem die Aerzte eine Kugel aus der Seite entfernt, wurde der Kranke mit den strengsten Vorsichtsmaßregeln für die Nacht der Gräfin Aglaé übergeben. Sie wußte genau, wie nötig ihre Nachtwache für das Leben des Verwundeten war und wie verantwortlich sie für jede Bewegung, die eine Verschiebung des Verbandes mit sich bringen konnte, sein mußte. Um das hohe Fieber zu dämpfen und dem Kranken etwas Schlaf und Ruhe zu verschaffen, hatte der Arzt eine beruhigende Medizin verschrieben und er versprach sich von der

pünktlichen Befolgung eine entscheidende Besserung für den Morgen.

Die junge Gräfin hatte den Wärter, sowie die Schwester für die Nacht verabschiedet und trat nun an das Bett des im leichten Schlummer liegenden französischen Offiziers, um ihm die Tropfen einzuflößen und die kühlenden Umschläge auf das in Fieber glühende Haupt zu legen. Schmerzhafte Stöhne der Kranke auf und mild beruhigend sprach ihm seine Pflegerin zu, so daß er wieder in den betäubenden Schlummer zurückfiel. Leise trat Aglaé zurück, setzte sich an das Kaminfeuer und versuchte durch Lesen die Länge der Nacht zu kürzen.

Draußen rauschte in Strömen der Regen nieder, der Sturm segte um's Haus und bog die alten ächzenden Bäume hin und her. Auf dem Dache knarrte die Wetterfahne und die Räuichen flogen kreischend gegen die Fenster. Aglaé schauderte zusammen und suchte noch eifriger sich in die Bettüre zu vertiefen, indessen die Gedanken schweiften immer wieder ab, das Buch entglitt ihren Händen und ihre Augen blickten traumverloren in das glimmende Feuer.

Es mußten wohl heitere Bilder der Vergangenheit sein, die an ihren geistigen Augen vorüberzogen und die Erinnerung weckten, denn ab und zu verklärte ein glückliches Lächeln ihre schönen Züge und kaum vernehmbar flüsterten ihre Lippen den Namen „Egon“. — Graf Egon Hartenstein war ihr Kindheitsgespieler und Jugendfreund, mit welchem die zärtlichste Sympathie sie schon in frühesten Jahren verband. Als später Graf Egon in den Staatsdienst trat und dann jahrelang auf Reisen ging, wurde er ihr zwar fremder, doch die Erinnerung an ihn befeuerte ihr junges Leben, und stürmisch pochte das Herz, wenn nur sein Name genannt wurde. Unerwartet und plötzlich kam er von einer Orientreise heim, „da ihn die Sehnsucht nach der Heimat zurückgetrieben,“ wie er scherzend meinte. Sein erster Besuch galt dem Serneck'schen Hause und wie bezaubert stand er vor der reizenden Erscheinung der jungen Gräfin. Aber auch ihre Augen strahlten auf, als sie die männlich ritterliche Gestalt des Jugendfreundes wieder sah, und beide Hände ihm lächelnd entgegenstreckend rief sie ihm ein fröhliches: „Willkommen in der Heimat!“ zu. Von diesem Augenblick an war Graf Egon ein täglicher Gast auf Schloß Serneck. Auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft harmonisierend, das Schöne und Edle pflegend, verband bald die innigste Liebe dieses wie für einander geschaffene Paar. Mit allem Pomp seines Reichthums feierte Graf Serneck im Juni die Verlobung seiner Tochter. Durch alle Annehmlichkeiten und Vorzüge des Lebens begünstigt, beging man dieses Fest. Ein blauer strahlender Himmel lachte über der im frischesten Grün prangenden herrlichen Gegend, munter zogen die Schiffe und Boote auf dem Rhein stromauf, stromab, ihre weiße Segel blähten sich im warmen Sommerwinde und glänzten im Sonnenschein wie Tauben, die über den Strom dahinsflogen.

(Fortsetzung folgt.)

(Urteil eines Dänen in Berlin.) Der angesehene dänische Dichter Holger Drachmann veröffentlicht in der Kopenhagener Berl. Tid. ein Feuilleton: „Berlin“, dem das Hamb. Fremdenbl. nachstehende Stelle entnimmt: „Wie hat diese Stadt sich in den letzten 10 Jahren verändert; wie baut und arbeitet sie sich unaufhörlich fort, während Wien hinsiecht und Paris bleibt, was es ist. Berlin zieht alle Kräfte des ganzen großen Reiches, der ganzen germanischen Rassen an sich und zwingt die Fremden, zum Besuch zu kommen. Auf dem Gebiete der Musik, der Kunst, der Wissenschaft und der Technik erhebt es seine berechnete Stimme. Der Berliner ist umgänglich, gastfrei und gemütlich geworden. Und wir Dänen, die wir verschiedene Gründe haben, uns in der Hauptstadt des mächtigen Nachbarreichs kühl und übelberührt zu fühlen, wir sollten uns vielleicht hüten, ungerecht zu werden, uns hüten, daß unsere beste Eigenschaft, unser Nationalgefühl kein provinzieller Kleinbürgerstolz wird, der stets bereit ist, mit dem Kopenhagener Ellenmaß zu messen. Lassen wir unsere Elle nur ruhig zu Hause — wir messen uns doch nicht größer damit. Wir sind wirklich klein hier, und wir können nur gewinnen, wenn wir das einsehen und uns vornehmen, zu arbeiten. Denn hier arbeitet man! Man hat lange genug geglaubt, daß Paris eine schöne Stadt sei, und daß man nur dort bauen, Theater spielen und Musik machen könne, aber wie uniform ist nicht Paris in seiner modernen Architektur! Bewunderungswürdig solide, reich und abwechselnd baut Berlin auf. Die Berliner Sammlungen sind die ersten in Europa. Gastfrei öffnen die Thüren der Familien sich dem Fremden; Theater, Museen heißen ihn willkommen. Der schwere spartanische militärische Koloss ist eine Weltstadt geworden.“

Ueber das deutsche Münzwesen dürften folgende, einem fachwissenschaftlichen Vortrage entnommene Mittheilungen nicht ohne allgemeines Interesse sein. Prägestätten für die deutschen Münzen sind jetzt und werden durch den entsprechenden Münzbuchstaben bezeichnet: Berlin (A), Hannover (B), Frankfurt (C), München (D), Dresden (E), Stuttgart (F), Karlsruhe (G), Darmstadt (H), Hamburg (J). Eine Mark ist $\frac{1}{1200}$ Pfund feinen Goldes; es gehen also auf ein Pfund feinen Goldes 1200 Reichsgoldmünzen zu 10 Mark; das Mischungsverhältnis ist 9 Teile edlen Metalls und 1 Teil Kupfer. Aus einem Pfund Silber werden 100 Markstücke, 200 Fünfzigpfennigstücke, 500 Zwanzigpfennigstücke geschlagen. Alle früheren Münzen, deren es bis zum Jahre 1886 noch 92 mit verschiedenen Benennungen gab, sind außer Umlauf gesetzt, mit Ausnahme der 400—500 Millionen Mark im Umlauf befindlichen Thalerstücke. Ende Oktober v. J. waren an Reichsmünzen im Umlauf: in Gold 1 957 399 655 M., in Silber 448 096 636.50 M., in Nickel 35 159 778.20 M., in Kupfer 9 839 029.58 Mark.

(Brand.) Die ganze Stadt Kluzin im Gouvernement Minsk, mit 350 Häusern, großen Spirituslagern, ist abgebrannt. Zahlreiche Menschen sind verbrannt. Der Verlust ist zunächst unübersehbar.

(Gegen Wundlaufen der Füße.) Ein alter Chirurgus teilt in der mährisch-schlesischen Zeitschrift „Altwater“ (Freiwaldau, redigiert vom Oberlehrer Kettner) als sehr bewährtes Mittel, bei Touristen und sonst Marschirenden wundgelaufene Füße wieder gesund zu machen und abzuhärten, das Abwaschen derselben mit einer Mischung von Essig und Wasser mit. Er erzählt, daß während auf einem militärischem Marsche die ganze Truppe aus fast lauter Maroden bestanden habe, seine Kompagnie lediglich in Folge Anwendung der Essigwaschungen frisch und marschfähig geblieben sei.

[Ledersehmere.] Eine gute Ledersehmere zum Wasserdichtmachen des Schuhwerks ist folgende: Baselin 4 Teile, gelbes Wachs 1 Teil, welches durch Schmelzung zu einer Salbe verarbeitet wird.

Am Samstag Abend.

Zwei Bilder aus dem Leben.

H ü b e n.

Die Woche ist beendet,
Die Arbeit ist vollbracht,
Die Leute sind entlassen
Mit frohem „Gute Nacht!“
Den Lohn in seiner Tasche
Gilt jeder froh hinaus,
Gesorgt ist für die Woche,
Für Weib und Kind und Haus.
Gereinigt und gescheuert
Glänzt Stub' und Kämmerlein
Und Weib und Kinder führen
Den Vater froh hinein.
Den Lohn, den treu verdienten
Reicht er der Mutter hin,
Sie hauset und sie sparet
Damit in treuem Sinn.
Und Freud und Friede herrschet
Im trauten stillen Kreis,
Das ist der Arbeit Segen,
Das ist der Arbeit Preis!

D r ü b e n.

Die Woche ist beendet,
Die Arbeit ist vollbracht,
Der Vater will nicht kommen,
Und spät ist schon die Nacht.
Beim matten Lampenscheine
Seht Kind um Kind zur Ruh',
Es drückt nur Muttersegen
Der Kleinen Auglein zu.
Und fort schleicht sich die Arme,
Aus stiller Kammer fort,
Sie weiß, wo er zu suchen,
Sie kennt den wüsten Ort.
Sie findet ihn betrunken,
Der halbe Lohn ist fort
Sie bittet ihn zu folgen,
Sie hat kein hartes Wort.
Sie bringet ihn zu Bette,
Bewußtlos schläft er ein,
Sie sinkt in ihre Kniee,
Was soll das Ende sein?

Bestellungen auf den Gutzthaler
können täglich bei allen Postämtern gemacht werden.

